

Genauer Blick

Preußen verstehen: Zum Tod von Gottfried Korff

Er war einer, der die Welle kommen sah, bevor sich das Wasser bewegte. Sein Gespür für die neuen Themen der Zeit und sein Talent, diese pointiert und anders zu beschreiben, machten den Kulturwissenschaftler Gottfried Korff zu einer wichtigen Stimme der deutschen Kulturwelt. Sein Medium der Einmischung seit den frühen Arbeiten im Freilichtmuseum Kommern waren Ausstellungen: „Berlin, Berlin“ 1987 zum Stadtjubiläum oder die Eröffnungsschau des Gasometers Oberhausen 1994.

Besonders sichtbar wurde sein Talent als öffentlicher Intellektueller bei seiner wichtigsten Schau: „Preußen – Versuch einer Bilanz“ 1981 im Berliner Martin-Gropius-Bau. Korff setzte einen ironischen Kontrapunkt zur Preußeneuphorie der mittleren Bundesrepublik. Gemeinsam mit einigen seiner Absolventen und Bühnenbildnern der Berliner Schaubühne hängte er ein Reiterdenkmal Wilhelms I. an einem Fesselballon unter die Glaskuppel des Gropius-Baus. Er ließ Webstühle neben Kaiserporträts aufstellen und kontrastierte so den schönen Schein preußischer Selbstdarstellung mit Objekten aus dem Alltagsleben. Derlei verspielte und ästhetisch opulente Raumbilder, die munter Hoch- und Alltagskultur mischten, kannte man bis dato in deutschen Ausstellungen nicht. Entsprechend groß war die Aufregung.

Der genaue Blick nach „unten“ auf die Dinge, Bilder und Symbole der Alltagskultur führte Korff zu anderen, lebensnäheren und oft subversiven Geschichten, die er in prägnante Begriffe zu fassen wusste. Tübingen, wo er von 1982 bis 2007 als Professor wirkte, nannte er eine Stadt zwischen „Verkübelung und Verkabelung“. Früh interessierte er sich für die „Grabenkunst“ genannten Basteleien, die Soldaten im Ersten Weltkrieg aus Kriegsschrott gefertigt hatten.

Für die Volkskunde war Korff ein Erneuerer mit Bodenhaftung, der klassische Themen wie populäre Religiosität, Brauch- und Sachkulturforschung mit neuen Fragen aufgriff. Er beschrieb die Funktion der Marienerscheinungen in Marpingen im Kulturkampf des Kaiserreichs. Die Volkslieder und Jodler im Zillertal deutete er mit Utz Jeggle nicht als „klassisches Brauchtum“ eines urwüchsigen „Regionalcharakters“, sondern als ökonomisch motivierte Requisiten einer „Attrappenheimat, die das städtische Publikum von den Gebirglern erwartet“. So war Korff maßgeblich daran beteiligt, die positivistische Volkskunde zu einer kritischen Kulturwissenschaft umzubauen. Am Mittwoch ist Gottfried Korff in Berlin im Alter von 78 Jahren gestorben. Durch seine zahlreichen Schülerinnen und Schüler in Museen und Universitäten lebt er weiter. THOMAS THIEMEYER

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
18.12.2020, Feuilleton, Seite 14

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2020.

Alle Rechte vorbehalten. [Frankfurter Allgemeine Archiv](#)
Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. Frankfurter Allgemeine Zeitung